BÜRGERFRAKTION *im Stadtrat zu Leipzig*

Perdita Suárez, Neues Forum
Dr. Michael Burgkhardt, F.D.P.
Karl-Heinz Obser, DSU
Günter Keilitz, Wählervereinigung VOLKSSOLIDARITÄT

Leserbriefredaktion
der
LVZ

- per Fax -
- e-mail -

25. Januar 2002

Zu Ihrem Artikel vom 22.1.02
„Es gibt keinen authentischen Anknüpfungspunkt" - Minister lehnen originalgetreuen Wiederaufbau der Unikirche ab

Nach dem Akt der Götterdämmerung für die Universitätsleitung folgt nun der Schwanengesang zweier abtretender CDU-Minister.
Fazit bleibt, dass die festgefügte Front der Verhinderer einer öffentlichen Diskussion über die Neugestaltung des Universitätsareals am Augustusplatz - und dies spricht für die Kraft unserer Demokratie - letzten Endes das Nachsehen hatte. Die irrige Annahme ist gescheitert, klammheimlich und vorbei an der Leipziger Öffentlichkeit nur genehme Baulösungen zu installieren, sie gewissermaßen undiskutierbar in den Raum zu stellen.

Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang auch darüber nachzudenken, warum nur ein ausgewogenes Verhältnis von architektonischer Rückbesinnung und Zugriff auf die Moderne für den Bürger identitätsstiftend ist.

Für den Wiederaufbau der Unikirche gäbe es keinen authentischen Anknüpfungspunkt meinen die beiden Minister. Dem ist zu widersprechen - bei gutem Willen ließe er sich wenigstens im Bereich der Fundamente finden. Der springende Punkt bei dieser Betrachtung ist jedoch, dass der wahre authentische Anknüpfungspunkt die friedliche Revolution vom Herbst 1989 ist. Dieser Zusammenhang ist den Herren Minister offenbar wenig gegenwärtig.

Karl-Heinz Obser
Stadtrat DSU

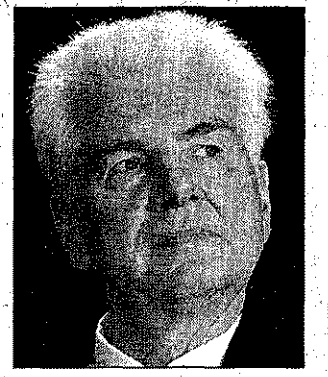
Neues Rathaus · Martin-Luther-Ring 4-6 · Zimmer 178 · 04109 Leipzig · Tel. (0341) 1 23 21 89 / 87 / 62 · Fax: (0341) 1 23 21 85

LVZ v. 22.1.02

„Es gibt keinen authentischen Anknüpfungspunkt“

Minister lehnen originalgetreuen Wiederaufbau der Unikirche ab / Antwortbrief zum Aufruf der 27 Nobelpreisträger

Vor Weihnachten veröffentlichte die LVZ den von Medizin-Nobelpreisträger Günter Blobel initiierten Aufruf von 27 Nobelpreisträgern zum originalgetreuen Wiederaufbau der Universitätskirche. Nun antworten mit Sachsens Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer und Finanzminister Thomas de Maiziére die Herren des kommenden Bauverfahrens.



Günter Blobel

Thomas de Maiziére

Hans Joachim Meyer

„Da Sie Ihren Appell der Öffentlichkeit übergeben haben, machen wir unsere Antwort ebenfalls öffentlich“, heißt es in dem unserer Zeitung vorliegenden Schreiben. Die Autoren sprechen „von großer Aufmerksamkeit“, mit der sie den Aufruf zur Kenntnis genommen haben. Freilich stelle man sich schon die Frage, inwieweit sich Blobel an der Debatte beteiligt habe, die im Vorfeld des zur Zeit laufenden Architektur-Wettbewerbes zur Neugestaltung des Universitäts-Ensembles stattfand.

Meyer und de Maiziére schreiben weiter: „Unsere Entscheidung ist vor allem durch zwei Gedanken bestimmt. Erstens ist es für uns unverzichtbar, die Erinnerung an die Paulinerkirche als einen geschichtlich bedeutsamen und künstlerisch wertvollen Ort wach zu halten. Diese Erinnerung schließt allerdings die gesamte Geschichte der Kirche und Aula der Leipziger Universität ein, auch ihre Zerstörung.“ Niemand könne Brüche der Geschichte heilen. Auch der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche wolle nicht vergessen machen, was im Februar 1945 geschah. „Ein solcher Weg ist jedoch in Leipzig nach gründlich erwogener Überzeugung nicht möglich, weil es keinen authentischen Anknüpfungspunkt gibt, nicht einmal, wie beim Berliner Stadtschloss, wenigstens einen Teil des früheren Ortes. Um dennoch das aus unserere Sicht notwendige Anliegen zu verwirklichen, wurde als Aufgabe für die Architekten festgelegt, als Ort akademischer Veranstaltungen, der Universitätsgottesdienste und der universitären Musikpflege eine Paulineraula am Standort der gesprengten Universitätskirche zu konzipieren.“

Zweitens halten es Meyer und de Maiziére für unverzichtbar, dass am ältesten und immer noch hoch bedeutenden Standort der Uni im Zetrum Leipzigs ein Gebäudekomplex entsteht, der den Anforderungen an Lehre und Forschung in Gegenwart und Zukunft genüge. Man leugne letztlich auch nicht, dass finanzielle Konsequenzen zu bedenken seien. Dazu könne man sich um so freimütiger bekennen, als sich Sachsen in seinen Leistungen im Hochschulbau seit Jahren in der Spitzengruppe der deutschen Länder befinde. Nun sehe man mit großer Erwartung den Ergebnissen des Architektur-Wettbewerbes entgegen, der aus zwingend rechtlichen Gründen übrigens nicht geändert werden könne.

Thomas Mayer